

Maulwürfe finden, und wo keine Maulwürfe sind, geschieht das auch nicht; folglich thut's der Maulwurf.“ — Der das sagt, ist vermuthlich der nemliche, der einmal so behauptet hat: „Wenn im Frühling die Frösche zeitig quaken, so schlägt auch das Laub bei Zeiten aus; wenn aber die Frösche lange nicht quaken wollen, so will auch das Laub lange nicht kommen; folglich quaken die Frösche das Laub heraus.“ — Seht doch, wie man sich irren kann! Denn nicht der Maulwurf frisst die Wurzeln ab, sondern die Engerlinge, die unter der Erde sind, aus welchen hernach die Maikäfer und anderes Ungeziefer kommen. Der Maulwurf dagegen frisst die Engerlinge und reinigt den Boden von diesen Feinden. Es ist also begreiflich, daß der Maulwurf immer da ist, wo das Gras und die Pflanzen krank sind und absterben, weil die Engerlinge da sind, denen er nachgeht, und die er verfolgt.

Alle Säugethiere, welche von Pflanzennahrung leben, haben in jeder Kinnlade, oben und unten, nur zwei scharfe Vorderzähne und gar keine Eckzähne, sondern eine Lücke bis zu den Stoßzähnen. Alle Raubthiere aber, welche andere Thiere fangen und fressen, haben sechs und mehr spize Vorderzähne, dann Eckzähne auf beiden Seiten, und hinter diesen zahlreiche Stoßzähne. Der Maulwurf hat in der oberen Kinnlade sechs und in der unteren acht spize Vorderzähne und hinter denselben Eckzähne auf allen vier Seiten, und daraus folgt: er ist kein Thier, das an Pflanzen nagt, sondern ein kleines Raubthier, das andere Thiere frisst.

Wer also den Maulwurf austrotten will, thut sich selbst den größten Schaden und den Engerlingen den größten Gefallen. Da können sie alsdann ohne Gefahr die Wiesen und Felder verwüsten, können wachsen und gedeihen, und im Frühling kommt alsdann der Maikäfer, frisst die Bäume kahl wie Besenreis und bringt zur Vergeltung auch Kuckuks Dank und Lohn.

#### 76. Der Sperling.

Der Sperling gehört zu den Gassenbuben unter den Vögeln. An ihm ist nichts von Sauberkeit und Nettigkeit; nichts von dem lieblichen Wesen der Taube, nichts von dem süßen Sange der Lerche oder Nachtigal: es ist auch nichts an ihm, was zu loben wäre; alles verräth seinen niedern Sinn. Von Zucht und Ehrgefühl weiß er nichts; kein Eigenthum ist ihm heilig; alle Augenblicke hat er Händel mit seinen Kameraden und dabei gibt es ein Geschrei, daß man es im ganzen Dorfe hört; er ist stink und verschmizt.

In seinem dicken, röthlichbraunen Kopfe stehen ein Paar rohe, freche Augen, denen man sogleich ansieht, daß er sich um keinen Menschen bekümmert, und daß es ihm einerlei ist, was man von ihm denkt. Hierzu paßt sein plumper Schnabel, sein freches Geschrei, seine untersezte Gestalt, wie sein Anzug. Es kümmert ihn nicht, was er anhat; Eitelkeit und Puzsucht kann man ihm nicht vorwerfen. Sein Kleid ist grob und grau; man kann nicht leicht Schmutzlecke darauf sehen, und er treibt sich damit auf dem Mist,